

Lena Ganahl:

SINTA WERNER – Gegenläufige Verschiebung

18. MÄRZ – 27. MAI 2023

Eröffnung: Freitag, 17. März 2023, 18 Uhr

Sinta Werner kombiniert in ihren Wandobjekten und Raumskulpturen die entmaterialisierende und wahrnehmungsverändernde Eigenschaft von Glas mit den klaren Strukturen zeitgenössischer Architektur und stellt damit unsere Sehgewohnheiten auf die Probe. Vor dem Hintergrund moderner Architekturfotografie erforscht die in Berlin lebende Künstlerin unsere visuelle Wahrnehmung. Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit diesem Thema ist die Bilderflut der heutigen Zeit, in der wir von digitalen Medien - Internet, Handy, Fernsehen, Werbung - umgeben sind. Eine Präsenz, der wir uns kaum entziehen können und die unsere Wahrnehmung aber auch unser Wirklichkeitsverständnis stark beeinflusst. Diese Auseinandersetzung passiert stets vor dem Zusammenspiel von Bild und Raum.

Es ist kein Zufall, dass Sinta Werner Motive aus der Architekturfotografie wählt. Die statischen und soliden Baukörper stehen für Stabilität, Kontinuität und oft auch für Monumentalität. In gewisser Weise sind sie ein Gegenpol zur Schnelllebigkeit der digitalen Medien. Auch wenn Bauprozesse in den letzten Jahren immer weiter beschleunigt werden, sind die Ergebnisse für eine möglichst große Langlebigkeit geplant.

Ein wesentliches Merkmal der Fotografie ist die Ein-Punkt-Perspektive, welche die Dreidimensionalität auf eine zweidimensionale Ebene überträgt. Bei der Wahrnehmung von Fotografien wird die dritte Dimension im Geiste ergänzt. Sinta Werner hinterfragt die Fotografie als vermeintliches Mittel zur Darstellung des Realen.

Bewusst bedient sich die Künstlerin für ihre Untersuchungen auch der analogen Medien und einer Materialpalette, die sie den abgebildeten Architekturen entnimmt. Vor allem Glas nimmt dabei eine besondere Rolle ein. Wie in der modernen Architektur, bei der durch die Einführung der Glasfassade räumliche Grenzen plötzlich aufgelöst wurden, nutzt die in Berlin lebende Künstlerin in ihren Fotoarbeiten genau diese Qualität des Werkstoffs Glas. Heutzutage mit Vorliebe in der Architektur für alle Arten von Öffnungen verwendet, ist der transparente Feststoff ein Symbolträger für Offenheit. Als Bildträger ermöglicht der Werkstoff aufgrund seiner optischen Eigenschaften Überlagerungen und Verschneidungen von Motiven. Werner nutzt Glas aber auch als spaltendes Element, das durch die Lichtbrechung die soliden Baukörper in kleine, fragile Teile aufbricht und in eine scheinbare Bewegung versetzt. Je nach Anordnung der Glaselemente verwandeln sich die Wandobjekte zu scheinbar verflüssigten Ansichten städtischer Bilder oder gar zu kinetischen Objekten.

Eines der zentralen Objekte ist die große mehrteilige Skulptur *Tektonische Interferenzen*. Als Motiv wählte die Künstlerin einen Plattenbau in Berlin, dessen architektonische Struktur durch die beiden Farbtöne rosa und dunkelrosa betont wird. Das Foto wird auf vier Glaspaneele kaschiert, die diagonal versetzt im Raum aufgestellt werden und dadurch wieder zu gebauter Architektur werden. Das Motiv wird fragmentiert und durch die Transparenz seiner Massivität beraubt. Die repetitive, modulhafte Architektur wird durch die Überlagerung uminterpretiert, und die Wahrnehmung, welche im Gehirn vervollständigt wird und eine Sinnhaftigkeit erfährt, wird durch die konstante Verschiebung immer wieder von neuem irritiert. Je nach Standpunkt bieten sich den Betrachter:innen beim Wandeln immer neue Perspektiven und Interpretationen der fragmentierten Architektur.

Einfassung des Blicks ist der Titel der beiden Rahmenobjekte, die auf Sockeln in der Ausstellung präsentiert werden. Das Motiv verdichtet verschiedene Tiefenebenen auf eine Fläche. Die Hauptebene des Objektes *Einfassung des Blicks I* zeigt den Blick auf eine Tür, die mit einer grafischen blauen Form gestaltet ist. Auf diese Ebene projizieren sich sowohl die dahinterliegende Ansicht als auch die Reflexion des Außenraums. Im gläsernen Bildträger wiederholt sich die Verschachtelung von Räumlichkeit noch einmal, indem der Hintergrund und auch die Reflektion des Ausstellungsraumes Teil der Arbeit werden. Die Interpretation von Räumlichkeit in diese verschiedenen Ebenen ist eine Leistung des Gehirns, welche auf Erfahrungen des visuellen Sehens beruht. Durch

die Bilderflut im Alltag, die Überpräsenz des flächigen Mediums, meistens durch Screens wie Bildschirm und Handy, aber auch durch Werbeinformation im Stadtraum wird unser visueller Input inzwischen dominiert von vermittelten Bildern. Die Dauerpräsenz digitaler Medien beeinflusst unsere Wahrnehmung und unser Wirklichkeitsverständnis maßgeblich. Was bedeutet das für unser Verständnis der Welt, für unser Erleben von Körper und Räumlichkeit und für unseren Sinn für Realität? Ein Bild ist immer schon konfiguriert, ein Ausschnitt im rechteckigen Rahmen. Die Abbildung, die der *Einfassung des Blicks II* zugrunde liegt, zeigt die Nahansicht eines Bürogebäudes aus den 1960ern. Im Vordergrund stehen die Fenster mit den rosa-verspiegelten Glasscheiben. Das Glas im Motiv wird aufgenommen durch die orthogonal dazu aufgestellten Glasscheiben in Rosa- und Orangetönen. Die Holzrahmen, die das Glas halten und paraventartig aufgestellt werden, nehmen Bezug auf die Fensterrahmen. Es ist der Anfang einer gebauten Konstruktion, welche annähernd an Architektur erinnert.

Das Wandobjekt *Simultane Abweichung* basiert auf dem Foto des Hallenbads im Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld. In der Realität lässt die spiegelnde Wasserfläche die Fenster dort erscheinen, wo sie sich nicht befinden. In der Installation wird die Wasserfläche uminterpretiert zur Glasscheibe. Werner fügt damit eine weitere Dimension hinzu und spaltet den Bildraum auf. Die Durchdringung von Schwimmbadkacheln und Fenstern im Motiv erinnert bereits an eine Doppelbelichtung, die durch den Print im Hintergrund und das zwischen Glas kaschierte Dia im Vordergrund ein weiteres Mal verdoppelt wird. Mit diesen Mitteln interpretiert sie die Wasserspiegelung neu und führt sie gewissermaßen ad absurdum.

Für die Serien *Gegenläufige Verschiebung* und *Provozierte Ablenkung* begab sich die Künstlerin in Innsbruck und Hall auf die Suche nach Motiven. Der Fokus bei der Suche lag dabei ebenfalls auf moderner Architektur, die durch ihre regelmäßigen, geraden Linien und rechten Winkel eine besonders gute Vorlage für geometrische Strukturen und deren Verfremdung bietet. Sinta Werner reduziert die Fotomotive auf Schwarz-Weiß, um den Kontrast herauszuarbeiten und Form und Struktur des städtischen Motivs besser zur Geltung zu bringen. Das grafische Moment wird verstärkt, Lichtstimmung und Realismus werden hintenangestellt.

Bei der Serie *Gegenläufige Verschiebung* stellt Werner Vierkantstäbe aus Acrylglas vor die Fotografien. In der Frontalansicht ist der Effekt minimal, da sich lediglich die Schnittstellen in Form dünner Linien auf den Architekturdarstellungen abbilden. Sobald die Besucher:innen aber einen Schritt aus der Achse machen löst sich das gesamte Bild schrittweise auf. Durch die Brechung an den Kanten wird das Bild auf die Seitenflächen der Plexiglasquader gespiegelt, wodurch sich das Bild scheinbar in kleine Bruchstücke oder regelmäßige, flächige Muster auflöst.

Auf einem ähnlichen Prinzip basiert auch die Auflösung der Architekturfotografien aus der Serie *Provozierte Ablenkung*. Anstelle von Acrylglasquadern verwendet die Künstlerin für diese Serie Glasstreifen, die mit der Schnittkante nach vorn und regelmäßigen Abständen vor dem Bildträger angeordnet werden. In diesem Fall ist die optische Verschiebung auch in der Frontalansicht bereits erkennbar. Das Bild wird in Unruhe versetzt und scheint zu flirren. Die Bilder der Stadt verflüssigen sich scheinbar und nehmen den abgebildeten Architekturen ihre beständige Stabilität.

In Sinta Werners Wandobjekten lässt sich durchaus eine Nähe zur OpArt und der kinetischen Kunst erkennen, jedoch reduziert auf einfache analoge Mittel. Das Objekt an sich bleibt statisch und die Veränderung im Bild wird durch die Bewegung der Besucher:innen erzeugt.

Alle Arbeiten in der Ausstellung „Sinta Werner – Gegenläufige Verschiebung“ wurden speziell für die Ausstellung angefertigt und werden erstmals im Klocker Museum der Öffentlichkeit präsentiert.